



HAMBURGER  
HOSPIZ | Lebenswerte Zeiten

# Einblicke

Ausgabe 02  
Oktober 2013



## Inhalt

Impressum .....	2
Wir stellen vor .....	3
Andreas Jahn, Altenpfleger	
Begleitungen .....	4
Ich weiß jetzt alles, und es ist sehr schwer!	
Offenes Herz	
Räume für das Leben, Räume für das Sterben	
Einblicke .....	7
Bettina Hardt – Seitenwechslerin	
Leonie Kimme – FSJ-lerin	
Bilal Gülbaş – Praktikant	
Haus und Hof .....	13
Verwandlungen im Hamburger Hospiz	
Veranstaltungen .....	14
Kultursensibler Beistand am Lebensende	
Nachbarschaftshilfe, warum wir helfen	
Kunstgriff Leben und Tod	
Seminar „Trauer in Form und Farbe“	
Sommerfest	
Wir danken .....	21
Du bist fort ...	
Automobilitätssponsoren	
Worte des Dankes an uns .....	22
Stationäre Hospizarbeit	
Ehrenamtliche Begleitung	
Trauerselbsthilfegruppe	
Dank einer Hinterbliebenen	
Impressionen .....	23
Veranstaltungen .....	24

## Impressum

### Redaktion und Fotos:

Angela Reschke

### Adresse:

Hamburger Hospiz e.V.

Helenenstraße 12

22765 Hamburg

### Kontakt:

Telefon: 040 – 38 90 75 204

Fax: 040 – 38 90 75 127

E-Mail: [presse@hamburger-hospiz.de](mailto:presse@hamburger-hospiz.de)

Internet: [www.hamburger-hospiz.de](http://www.hamburger-hospiz.de)

### Bankverbindung:

GLS-Gemeinschaftsbank

Bankleitzahl: 430 609 67

Spendenkonto: 440 567 10

Stichwort: Bürgerschaftliches Engagement

### Gestaltung:

Burkard Meyendriesch

### Realisierung:

Werner Justen

### Foto Wiebke Gragert

Sebastian Engels

## Wir stellen vor

### Andreas Jahn, Altenpfleger

Waren es die Hamburger Freunde oder die väterlichen Wurzeln, die ihn nach Hamburg riefen? Andreas Jahn, gebürtiger Rheinländer und Mitarbeiter im stationären Hospiz seit 2013, kann es heute nicht mehr sagen. Dass seine Entscheidung aber richtig war, spürt er täglich bei ausgedehnten Elbspaziergängen, bei Streifzügen durch den multikulturell belebten Stadtteil Altona oder beim Besuch seiner Lieblingskinos.

Wenn Menschen in Vielfalt, Gleichberechtigung und Toleranz miteinander leben und arbeiten, wenn Kopf und Herz Hand in Hand gehen, wenn Tabus keine Macht besitzen und das Heute die Zukunftssängste von morgen verlacht, dann erkennt Jahn seinen Lebensweg. Und dem ist er gefolgt bis ins Hamburger Hospiz.

Gradlinig war dieser Weg nicht. Als Bundeswehrsoldat, angehender Soziologe und schließlich gelernter Jurist beschäftigten ihn zunächst politische Sicherheitsaspekte. Erst der Kontakt mit Demenzerkrankten verwandelte sein Sicherheitsbedürfnis und ließ ihn seine wahre Berufung erkennen. Eine Ausbildung zum Al-

tenpfleger folgte. Während einer Hospitation in einem Hospiz fand er einen weiteren Schlüssel für ein Leben in Würde. Das Team trug hier das Selbstbestimmungsrecht der Gäste bis zur letzten Konsequenz mit. Auch die Einbeziehung der Angehörigen ließ ihn erkennen, dass seine Berufung ihn ins Hospiz führen würde.



*Andreas Jahn, Altenpfleger*

Zwischen einem Paragrafenschungel und einem Sterbebett muss ein mutiger Schritt ins Unge- wisse gewagt werden. Ein Schritt der ohne Selbstvertrauen und Vertrauen in die Mitmenschen kaum möglich erscheint. Der große, strahlende Wahlhamburger ist als passionierter Fallschirmspringer allerdings darin geübt, denn seit 1992 stürzt er sich regelmäßig aus 4000 Meter Höhe in den freien Fall.

## Begleitungen

### **Ich weiß jetzt alles, und es ist sehr schwer!**

„Als die Betreuerin mich bittet Frau K. im Pflegeheim zu besuchen, ist diese schwerkrank und dement. Und ihr Mann, ihr täglicher Besucher, ist gerade verstorben.

Mit dem Rollstuhl gehen wir an die frische Luft. Ich singe Lieder, wir sprühen uns mit Eau de Toilette ein und machen Seifenblasen. Frau K. streichelt über meinen Kopf und sagte: Das hast Du schön gemacht, meine Süße! Plötzlich ist sie unglücklich und spricht von einer großen Sorge. Vielleicht spürt sie, dass ihr Mann nicht mehr kommen wird?

Wir sind unter unserer Eiche. Ich creme ihre Hände mit einer wohlriechenden Lotion ein. Sie findet den Geruch fein. Auch ein paar Seifenblasen und Lieder fliegen wieder durch die Luft. Ganz plötzlich ist sie traurig: „Ich weiß jetzt alles, und es ist sehr schwer!“ Ganz fest hält sie meine Hand. Ich spüre, wie gerne ich sie habe.

Wir sitzen im Schatten unseres Baumes und lauschen dem Wind. Es gibt wieder Lieder, Seifenblasen und viele Streicheleinheiten. Plötzlich scheint Sie an etwas zu denken. Sie schaut in eine Ferne, zu der ich keinen Zu-

tritt habe und wirkt sehr traurig. Wir sitzen ganz still und halten uns fest. Frau K. sitzt schon im Rollstuhl, als ich komme und gleich starten wir zu unserem Baum. Auf einmal beugt sie sich zu mir, zeigt auf ihr Herz und auf mich und sagt: „Von Herz zu Herz!“ Es ist ein sehr berührender Augenblick.

Wieder unter unserem Baum betrachten wir eine kleine Ameise, die über meine Hand krabbelt. Mit einer winzigen Feder streichele ich ihre Haut. Sie lacht und sagt „Danke schön“. Als ein altes Paar an uns vorüberging, verrenkte sie sich fast den Hals, um den beiden möglichst lange nachzuschauen. Sie seufzt. Ich glaube, sie spürt, dass ihr Mann nicht mehr da ist.

Gestern war Frau K. auf der Beerdigung ihres Mannes und heute sitzen wir unter unserem Baum. Sie sagt „Nun habe ich gar nichts mehr.“

Heute wartet unsere vertraute Eiche vergebens auf uns. Wir bleiben im Aufenthaltsraum. Es gesellen sich zwei Bewohner zu uns. Frau K. fällt in gequältes Jammern und Schreien. Ich fühle mich hilflos. Ich streichele sie. Ich summe für sie. Ich bleibe bei ihr. Ihre große Angst und Unruhe halte ich nur schwer aus.

Frau K. sitzt fröhlich im Tagesraum. Wieder singen wir und ich lese etwas vor. Eine Dame fragt auf einmal ganz leise "Können Sie mich auch mal behandeln?" Ich singe Hänschen klein, denn ich weiß, dass sie das gern singt. Eine Dame stimmt mit „Amen, Amen“ ein. Und über allem wacht Frau K., lacht, kichert und trällerte etwas albern vor sich hin und bedenkt alle mit Bemerkungen und vielsagenden Blicken. Zum Abschied rief sie „Tschüssi!“ Was für ein fröhliches Stündchen!

*(Bericht einer ehrenamtlichen, ambulanten Hospizlerin)*

### Offenes Herz

„Es ist nicht mein bester Tag“. Als ich ankomme, macht sie sich direkt bettfertig, in einer ausgiebigen und gemütlichen Prozedur. Endlich ist ihr langersehntes und verstellbares Pflegebett eingetroffen! Ihr ist kalt und sie ist fiebrig. Mit großer Natürlichkeit berichtet sie von den Tropfen, die sie vor jedem Essen einnimmt, um überhaupt Essen zu können, auch davon, dass sie deutlich kleiner geworden ist und sich nur noch teilweise im Spiegel sehen kann.

Froh, hilfreich sein zu können, koche ich Tee, befestige den Lichtschalter in Reichweite des Bettes, helfe



*Begleitung*

ihren Rücken einzucremen. Dort bewegt mich ein Morphinpflaster, das von der Schwere ihrer Krankheit erzählt.

Sie hingegen erzählt mit einem leichten Lächeln, das mich ihr voll und ganz zuwendet, von ihrer Familie mit acht Geschwistern, ihrer Arbeit in der Fabrik, der Zeit in den 40er Jahren. Selbstbestimmt und authentisch offen, so erlebe ich sie in ihrer Umgebung und Situation. Dabei liegt sie sichtlich wohligh und bequem in den zurecht gezuppelten Kissen, mit der Fernsteuerung des beweglichen Kopfteils in der Hand.

Mir geht das Herz auf. Ich sehe ihre Tapferkeit, Stärke, Gewissheit, Sicherheit ...oder was auch immer es ist .... Die Besuchszeit ist um, bemerkt sie und dass ihr mein Besuch sehr gut getan hat. Berührt, dass ich sie begleiten darf, gehe ich nach Hause.

*(Begleitbericht einer ehrenamtlichen, ambulanten Hospizlerin)*

### **Räume für das Leben, Räume für das Sterben**

Herrn K. ist vor sechs Wochen ein Hirntumor diagnostiziert worden. Er schläft viel und kann nicht mehr aufstehen. Er wird liebevoll von seiner großen Familie begleitet. Als ich Herrn K. das erste Mal besuche, ruht

er. Für einen Moment nimmt er mit mir Blickkontakt auf, dann schließt er wieder seine Augen. Er wirkt ruhig und entspannt. Als seine kleine Enkelin das Zimmer betritt, öffnet er die Augen, lächelt sie an, freut sich sichtbar und verabschiedet sich in den Schlaf und stillen Rückzug.



*Metta Schmidt erfreut die Gäste mit Herbstlaub*

Später begegne ich seiner Ehefrau und wir setzen uns in den Aufenthaltsraum, um miteinander zu sprechen. Trauer, Liebe und eine Flut weiterer Gefühle begleiten das Gespräch. Sie erzählt. Erinnerungen aus dem langen gemeinsamen Leben werden lebendig. Sie benennt, wie gut sie im Kreis der Familie eingebettet

tet ist. Gleichzeitig begleiten sie viele Ängste und Fragen die Zukunft betreffend. Später sitzen wir mit der Enkelin und dem Sohn auf dem Fußboden und erzählen vom Opa. Wie so oft berührt mich die Offenheit der Familie sehr, die ihre Gedanken und Gefühle mit mir teilt.

Durch die Achtsamkeit, Feinfühligkeit und Kompetenz, mit der wir als Hospizteam den Gast und die Angehörigen begleiten, entsteht ein geschützter Raum, in dem Gefüh-

le und Bedürfnisse gelebt werden können. Die große Offenheit allen Lebensformen und Wegen des Sterbens gegenüber ist prägend bei unserer Haltung.

Die Offenheit, die uns in der Folge von den Gästen geschenkt wird und das intensive Miteinander im Team sind für mich immer wieder kraftgebend. Die Zeit, die die Gäste hier erleben, ist wertvoll und ich bin dankbar, dass ich das miterleben darf.

## Einblicke

**Bettina Hardt, Seitenwechslerin**  
Ein Seitenwechsel ist eine Weiterbildung für Führungskräfte, die eine Woche in einer sozialen Institution mitarbeiten. So auch Bettina Hardt, Jahrgang 1963. Was Frau Hardt, die sonst 15 Sparkassenfilialen im Landkreis Lüneburg leitet, bewegt habe, Sterbenden beizustehen, wollte Angela Reschke, Mitarbeiterin im Hamburger Hospiz, wissen.

Ich fragte mich, wie ich mit Tod und Leid anderer Menschen umgehen kann, als ich mich für die Sterbebegleitung entschied. Ich traure nämlich seit 2011 um meine Mutter. Ihr Tod war ein so einschneidendes Erlebnis in meinem Leben!

Ich bin gerne mit Menschen zusammen und im Leid biete ich Unterstützung an. Doch ich suche Wege, wie ich dabei Nähe, Distanz und Vertrauen in den Lauf der Dinge so gestalten und ausbalancieren kann, dass es mir gut geht. Diese Suche beschäftigt mich auch im Job. Ich arbeite hochmotiviert. Was kann ich also dazu beitragen, Andere ebenfalls für den Job zu begeistern? Wann ist es an der Zeit, den Dingen ihren Lauf zu lassen und zu vertrauen?

Als Frau Möller (Pflegerkraft im Hamburger Hospiz) mit großer Begeisterung von ihrer Arbeit berichtete, war mir, als lägen in diesem Arbeitsfeld Antworten.

*Haben sich Ihre Erwartungen von „Hospiz“ bestätigt?*

Ich bin mit dem Fokus gekommen, dass Hospiz Sterben bedeutet. Aber die Mitarbeiter arbeiten so, dass Leben stattfinden kann. Je nach Bedarf werden Schmerzen gelindert, Wünsche erfüllt oder verwöhnt. Und ich dachte, ich würde Patienten vorfinden, doch ich habe Gäste vorgefunden. Bestätigt hat sich aber, dass auch Hospize eine sehr sachliche, nämlich wirtschaftliche Seite haben, die den Rahmen der Möglichkeiten abstecken.

*Wie ist Ihnen der Tod im Hospiz begegnet?*

Gleich am ersten Tag lag ein Gast im Sterben. Es war ein friedliches Erlebnis. Frau Möller hat die Angehörige ermutigt, ihrem Vater alles, was noch wichtig ist, zu erzählen. Ich hatte den Eindruck, es war gut für den Gast, in dieser Weise gehen zu können. Doch das Sterben kann auch hier schwierig sein. Als es ganz schlimm für einen Gast war, war Frau Möller einfach nur an seiner Seite und hat diese Schwere mit ausgehalten.

*Wie haben Sie die MitarbeiterInnen im Hospiz erlebt?*

Ich durfte Frau Möller begleiten. In ihrer herzlichen Art ließ sie viel Nähe zu und ließ sich trotzdem von den Geschehnissen bewegen. Ich habe sie gefragt, wie es kommt, dass sie im Feierabend nicht zusammenbricht. Ihr Vertrauen ins Team ist groß, war die Antwort. Hier wissen alle, dass die Gäste auch in ihrem Feierabend gut versorgt sind.



*Bettina Hardt, Seitenwechslerin*

Es war beeindruckend, wie Frau Möller mit den Gästen gesprochen und ihnen alles erklärt hat, auch denen, bei denen wir nicht erkennen konnten, ob sie uns noch hören. Zudem hat ihr sachlicher und respektvoller Umgang es den Gästen sehr erleichtert, heikle und schambesetzte Pflege anzunehmen.

*Gibt es Erfahrungen, die Sie in Ihren Alltag mitnehmen möchten?*



Die Pflegenden hier hören die wesentliche Botschaft zwischen den Zeilen heraus. Sie arbeiten achtsam und vorausschauend. So wird eine kleinteilige Dokumentation geführt, um einen Gast mit all seinen Gewohnheiten kennenzulernen. Die Informationen sind dann vorhanden, wenn sich der Bewohner nicht mehr äußern kann. Diese Achtsamkeit zu verinnerlichen, den Blick auf das Wesentliche zu richten und empfänglich zu bleiben für das was, Menschen wertvoll ist, wünsche auch ich mir.

Nachdenklich stimmt mich, wie unterschiedlich es den Gästen gelingt, Hilfe und Zweisamkeit anzunehmen und wie wenig selbstverständlich der Zusammenhalt der Freunde bis in den Tod sein kann. Ich frage mich, wer steht mir eines Tages bei... Auch frage ich mich, was ich brauche, um mutig und spontan Hilfe anzubieten, wenn jemand in Not ist.

*Was wünschen Sie dem Hamburger Hospiz?*

Ihnen wünsche ich weiterhin ein Mitarbeiterteam mit sehr unterschiedlichen Menschen, die ihre Gemeinsamkeit darin finden, dass sie dem Mitmenschen dienen wollen und dazu auch in der Lage sind.

### **Leonie Kimme, Fsj-lerin**

Leonie Kimme, Jahrgang 1994, arbeitete als FSJ-lerin (Freiwilliges Soziales Jahr) im stationären Hospiz mit. Welche Einblicke sie dabei gewonnen habe, wollte Angela Reschke von ihr wissen.

*Morgen ist Ihr letzter Arbeitstag. Wie haben Sie Ihren ersten Arbeitstag erlebt?*

Ich war ich viel zu früh hier. Ich konnte es vor Freude und Aufregung nicht abwarten. Verstorbene habe ich mir immer „unmenschlich“ vorgestellt, irgendwie mit verzerrten Gesichtszügen und leichenblass. Als ein Gast starb, fragte eine Pflegekraft, ob ich mit ins Zimmer wollte. Ich wollte. Da sah ich eine Verstorbene, die entspannt dalag, lächelte und aussah, als ob sie gleich wieder



Leonie Kimme mit Bilal Gülbaş

die Augen öffnen würde. Auch den ersten Feierabend erinnere ich noch gut. Ich war total kaputt und gleichzeitig erfüllt und glücklich. Ich hätte gleich weiterarbeiten können, so habe ich mich auf den nächsten Arbeitstag gefreut!

*Was haben Sie im Hamburger Hospiz erlebt?*

Nähe ist hier fast ein „Normalzustand“! Ich meine, die Nähe zu den Gästen, aber auch die Nähe der Mitarbeiter untereinander. Und wir müssen hier unsere Emotionen nicht voreinander verstecken. Ich durfte unwissend sein, mich hilflos fühlen, erschrecken und weinen.

*Wie haben Sie den Kontakt mit dem Team erlebt?*

Ich bin von Anfang an „restlos“ aufgenommen worden. Das hatte ich gar nicht erwartet, denn ich verfügte ja über keine Erfahrung! Diese Erkenntnis überrascht mich bis heute.

Die erfahrenen KollegInnen konnten durch schweres Leid genauso mitgenommen sein wie ich. Das hat uns gleich gemacht und mich oft getröstet.

*Wie haben Sie den Kontakt mit*

*den Gästen erlebt?*

„Viel miteinander reden, das muss so sein!“ habe ich zunächst geglaubt. Erst später merkte ich, dass Worte stören können. Der eigentliche Wunsch des Gastes ist, dass jemand bei ihm ist. So musste ich lernen, nichts mehr zu sagen, wenn alles gesagt worden war.

In der Stille habe ich ganz tiefes Verstehen und eine große Nähe mit den Gästen erlebt. Wenn ich mich so von einem Sterbenden verabschiedet habe, waren das die intensivsten Momente. Manchmal, wenn ein Gast keine Angst mehr vor dem Sterben hatte, war die Atmosphäre fast fröhlich.

*Hat die Hospizarbeit Ihr Leben verändert?*

Ja! Ich habe zu einem besseren Umgang mit mir, meinem Leben und meinen Mitmenschen gefunden.

Auch freue ich mich wieder über die kleinen Dinge im Leben. Ich genieße die Zeit, die ich jetzt habe. Die Nähe zum Mitmenschen ist mir zur Gewohnheit geworden. Was mein Leid angeht, bin ich entspannter geworden. Ich empfinde meine heutigen Schmerzen als „kleine“ Schmerzen und akzeptiere, dass viel Leid auf

jeden von uns und auch auf mich zukommen könnte.

Und natürlich beschäftigt mich mein Sterben. Die Angst, Schmerzen erleiden zu müssen, ist die größte. Heute bin ich zuversichtlich, dass es dann jemanden geben wird, der mir hilft. Und schließlich weiss ich, dass Abschiede nicht traurig sein müssen und dass es manchmal leichter ist, sich ohne Worte zu verstehen.

*Wie hat Ihr Familien- und Bekann-  
tenkreis auf Ihre Tätigkeit im Hospiz  
reagiert?*

Zuerst wollte ich vom Hospiz be-

richten. Als ich merkte, dass das Thema als „unschön“ empfunden wurde, musste ich lernen, dass diese Ablehnung nicht gegen mich gerichtet ist. Heute akzeptiere ich, wenn der Tod bei jemandem Angst auslöst. Meine Eltern aber haben mir immer sehr gerne zugehört und waren interessiert an meinem Erlebten. Ich glaube, sie sind auch stolz auf mich.

*Wie sieht Ihre nahe Zukunft aus?*

Ich fange eine Ausbildung zur Krankenpflegekraft an. Vielleicht komme ich eines Tages als Pflegekraft hierher zurück? Ich weiss aber



Leonie Kimme, FSJ-Ilerin

nicht, ob das eine Arbeit ist, die ich lebenslang machen könnte.

*Gibt es noch etwas, was Sie zum Abschluss sagen möchten?*

Die Hospizarbeit hat mich sehr bereichert. Und ich bedanke mich bei allen, die mir das Jahr über geholfen haben, gerade, wenn die Arbeit schwer war und mir Zweifel kamen, ob ich sie fortsetzen kann. Manchmal waren es Gäste, oft waren es Kollegen. Sie haben mir signalisiert, dass sie für mich da sind. Ich glaube, die Kollegen wissen gar nicht, wie hilfreich diese Gesten sind! Ich wünsche dem Team, dass es immer in dieser Weise füreinander da ist.

### **Bilal Gülbaş, Praktikant**

„Nichts lässt uns so sehr auf ein Wiedersehen hoffen wie der Augenblick des Abschieds“, denke ich und setze mich noch ein letztes Mal an meinen Arbeitsplatz, nehme an einer Teambesprechung teil und schreibe einen Facebook-Eintrag. Vieles Gewohnte endet nach einem halben Jahr voll spannender und interessanter Erfahrungen im Ambulanten Hospizberatungsdienst. Aus meinem Praktikum nehme ich viele Momente der Freude, Spannung und Nachdenklichkeit mit.

Die Begleitung eines Sterbenden, die Zusammenarbeit mit Menschen, die ehrenamtlich mit den Herausforderungen Tod und Sterben umgehen, wie auch die Zusammenarbeit im Leitungsteam waren sehr erfüllende Tätigkeiten.



*Bilal Gülbaş, Praktikant*

Im Hospiz betrat ich zum ersten Mal bewusst eine Welt, in die ich zuvor kurze Blicke riskiert und die mein Leben oft gestreift hatte. Nun brachte ich die Bereitschaft zur persönlichen Auseinandersetzung mit. Ich bin sehr glücklich, dass ich diesen Schritt gewagt habe und dankbar, dass mir die Auseinandersetzung ermöglicht wurde.

# Haus und Hof

## Verwandlungen im Hamburger Hospiz

... weder Vandalismus noch Diebstahl, sondern eine geplante Aktion ist dafür verantwortlich, dass die Hospizküche aus den Angeln gehoben wurde und seither verschwunden ist.



*Umbau der Küche*

Meisterhaft improvisierend überbrückten die MitarbeiterInnen einige Tage die küchenlose Zeit. Heute strahlt unsere neue Küchenzeile zusammen mit dem kirschroten Anstrich und dem blankpolierten Boden um die Wette. Als Herzstück der Gastfreundschaft besuchen Gästen und MitarbeiterInnen die Küche gerne.

Auch ein an die Küche angrenzender großzügiger Balkon lädt die

Gäste zu einem Besuch ein. Vom Balkon blicken wir in einen begrünten Hof mit altem Baumbestand und Hospizgarten. Unser Rundblick streift auch Laternen im neuen Lichtgewand. Zwei fleißige Herren machten es möglich.

Zudem ersetzt seit einigen Wochen eine grüne Hecke das marode Mauerwerk, welches unser Grundstück vom Heleenstieg abgrenzte.

Bei einem kleinen Spaziergang über das Grundstück kann schließlich noch ein neuer Schaukasten gesichtet werden. Hier informieren wir BesucherInnen und AnwohnerInnen über unsere Angebote.



*Gut angenommen: Die neue Küche*

# Veranstaltungen

## Kultursensibler Beistand am Lebensende und in der Trauer

Hier, in der weltoffenen Hansestadt Hamburg, wo BürgerInnen unterschiedlichster Herkunft und Religion Tür an Tür leben, begegnen wir einander alltäglich und mit großer Selbstverständlichkeit. Und wenn unsere Nachbarn von schwerer Erkrankung betroffen sind, wenn Krankheit sogar Abschied vom Leben bedeutet und Hinterbliebene in Trauer zurückbleiben, ist die Bereitschaft, behutsam und respektvoll für einander da zu sein, groß. Nun, wenn alles Alltägliche zusammenbricht, spüren wir: Wir brauchen einander!

Kommen Betroffene aber aus anderen Kulturkreisen, sind wir oft ratlos. Denn mit fremden Traditionen, Gepflogenheiten und religiöse Vorschriften kennen wir uns selten aus. Wir befürchten, etwas Falsches zu tun. Das hält manch einen Gutwilligen ab, sein Mitgefühl und seine tatkräftige Solidarität anzubieten. Wir wollen dazu beitragen, dass kulturübergreifende Nachbarschaftshilfe lebendig wird. So setzten wir in 2013 einen Schwerpunkt „Multikulturelle Hospizarbeit“. Was ist seither geschehen? Mit vier interkulturellen Veranstaltungen nahmen wir

den nachbarschaftlichen Dialog auf, und informierten über Sitten und Wertvorstellungen. Zusammenfassungen der spannenden Kurzvorträge „Nachbarschaftshilfe“ können Sie ab Seite 15 nachlesen.



*Veranstaltung „Nachbarschaftshilfe in den Religionen“*

Eine weitere Veranstaltung beschäftigte sich mit dem Thema „muslimisches kulturelles und religiöses Selbstverständnis im Pflegefall“. Dieser Veranstaltung folgte der gut besuchte Vortrag: „Muslimische Bestattungsrituale“. Abschließend feierten wir den Sommer und die bereichernde Vortragsreihe mit einer Nacht, die ganz im Zeichen von türkisch verwurzelten Menschen, die in Deutschland beheimatet sind, stehen sollte. 70 Gäste besuchten trotz strömenden Regens das 3. Hamburger Hospiz

## Open-Air-Kino-Event!

Zunächst lockten das leckere orientalische Buffet und die schönen Klänge von Live Musik. Beides lud zum Kennenlernen des Hospizes, zu guten Gesprächen und Besinnlichem ein. Punktgenau, als der Film „Almanya - Willkommen in Deutschland“ begann, verzog sich die letzte Regenwolke. Mit wunderschönem Sternenhimmel, lauen Temperaturen und einem tollen Film genossen wir die Sommernacht auf dem Vorplatz vom Hamburger Hospiz.



Open-Air-Kino

## Nachbarschaftshilfe, warum wir helfen ...

### ... Buddhismus

„Alle Religionen befreien aus dem Gefängnis des Egos“, sagt **Oliver Petersen, Buddhist**. Denn Buddhisten leben in dem Bewusstsein, mit Allen und Allem in Verbindung zu sein. Das schließt Vergangenheit und Zukunft mit ein. So ist nicht die Nächstenliebe

der Nachbarschaft das Naheliegendste, sondern eine Haltung der Fernstenliebe. Denn diese Liebe belohnt nicht unmittelbar und gilt als höchste Form. So erwächst die Aufmerksamkeit dem Egozentrischen und öffnet sich hin zum Weltzentrischen.

Wie sich diese Weltanschauung auf die Nachbarschaftshilfe auswirke? Viele Buddhisten engagieren sich in sozialen Berufen oder seien ehrenamtlich tätig. Doch die Ethik der Geduld gebietet, zunächst ein bescheideneres Ziel zu verfolgen, nämlich, dem anderen nicht zu schaden. Die Erkenntnis, „Ich bin nur einer, die anderen sind viele!“ und „Leben ist nur durch das Du möglich“, führen zum Helfen. Wen das noch nicht überzeugt, der wird gelockt durch das Glückserlebnis, das im Geben liegt.

### ... Islam

„Helfen ist religiöse Pflicht“. Wenn **Bilal Gülbaş, Moslem**, über Nachbarschaftshilfe spricht, so meint er umfassende, konkrete Hilfe, die nicht nach dem Glauben des Anderen fragt. „Ich bin auch hier, um anderen Menschen Gutes zu tun!“ So sieht Bilal Gülbaş den Sinn seines gottgefälligen Lebens. Seine Freude beim Erzählen lässt auf keine untragbar schwere Last schließen.



*Bilal Gülbaş, Oliver Petersen, Kristian Reschke (v. l. n. r.)*

Im Islam bezieht sich Nachbarschaft auf alle, die Tür an Tür miteinander leben, alle, die mit einem befreundet sind und „in der Fremde“ auf die Mitglieder der muslimischen Gemeinde. Die Nachbarschaft ist eine solidarische Gemeinschaft, in der niemand allein bleiben soll. Begleitet wird durch Trauer und Glück, was durch Rücksicht, Anteilnahme und gegenseitige Geschenke zum Ausdruck kommt. Besuche anlässlich von Krankheit, Einsamkeit oder Sterben sind selbstverständlich und im Notfall auch die Ausrichtung einer Bestattung, wenn es keine An-

gehörigen gibt.

Da der Einzelne die religiöse Verpflichtung hat, vor den Bedürfnissen der Gemeinschaft zurück zu stehen, ist das Helfen eine Prüfung, die Hingabe verlangt. Einen Ausgleich findet diese Verpflichtung in dem Recht, gut behandelt zu werden und dem Gebot, sich auch helfen zu lassen. Geduld sei im Aufbau von Nachbarschaftshilfe eine wichtige Tugend. Da sind sich Bilal Gülbaş und Oliver Petersen einig.

#### ... Christentum

„Ich möchte weitergeben, was ich



von Jesus empfangen habe!“ sagt **Kristian Reschke, Jesusnachfolger**. „Und ich möchte meine Nächsten annehmen und sie lieben wie Jesus es getan hat. Für Jesus war sein Nächster der, den er im Alltag antraf.“

Kristian Reschke spricht von seiner Sehnsucht, sich so zu verschenken. Und er spricht auch mutig über die Herausforderung, Jesus nachzufolgen. Denn bequem ist dieser Weg nicht. Stolpersteine, wie die Frage „Bleibt mir genug, wenn ich gebe?“, Trägheit, Scham- und Schuldgefühle, Angst vor dem Versagen liegen auf dem Weg. „Schließlich muss ich auch zulassen, mich vom Leid des Anderen berühren zu lassen“, gibt er zu bedenken.

Die Erfahrung, dass ihm sein Gott hilft und ihn führt, ermöglicht es ihm, Hindernisse zu überwinden und Verantwortung zu übernehmen. Dies kann sich z. B. konkret in bewusstem und „fairem“ Konsum oder einer spontanen Müll-Sammelaktion im Stadtteil ausdrücken. Genauso organisiert seine Gemeinde Kochketten für Kranke oder Familien nach Entbindung oder verteilt Lebensmittelpakete für Bedürftige.

Doch, was ist für ihn das Wesen des Helfens? Helfen drückt aus, „ich sehe dich in deinem Leid und verbinde mich mit dir“. Diese Zuwendung

schenkt Hoffnung, Würde und Heilung. Und es gilt, sich auch selbst von der Zuwendung Anderer berühren zu lassen und sie für das eigene Leben anzunehmen.

### **Kunstgriff Leben und Tod**

Wer sind die Menschen, die im Hospiz arbeiten, leben, trauern oder sterben? Wer sind die Menschen, die Hospiz durch ihre Zeit- oder Geldspende unterstützen oder sogar erst möglich machen?



*Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren*

Mit einer ungewöhnlichen Ausstellung versuchte die Arbeitsgruppe »Kunstgriff Leben und Tod« (vier ehrenamtliche und eine hauptamtliche HospizlerIn) diese Frage zu beantworten. Sie baten Todkranke, Trauernde, HospizbürgerInnen und professionellen HospizlerInnen, ihren Kunstgriff zu wagen.

30 KünstlerInnen folgten mutig



*Vernissage „Kunstgriff Leben und Tod“*

diesem Aufruf und setzten ihre Begegnung mit der Endlichkeit in eindringlicher Form und Sprache in Szene. Dabei ließen sie ihrer Fantasie freien Raum und nutzten vielfältigste Methoden. Sie griffen in Farbeimer, fuhren in Baumärkte, bemühten Hammer, Säge oder Pinsel, spitzten Bleistifte oder dokumentierten Erlebtes via Sprache und Fotografie.

Auf diese Weise sind über vierzig spannende, schrille, nachdenkliche, verspielte Werke entstanden, die als Brücken zwischen Leben und Tod verstanden werden können. Sie

zeigen nämlich, dass die Auseinandersetzung mit der eigenen Endlichkeit schwierig und das Begreifen des Todes vielleicht sogar unmöglich ist. Doch im Versuch, künstlerisch auszudrücken, was uns angesichts der Endlichkeit bewegt, werden wir bewegt. Wir gewinnen an Lebendigkeit und Kreativität und schöpfen Kraft für unser Leben und Sterben.

Eskortiert wird jede Arbeit von einer Künstlervorstellung. Hier erfahren die BesucherInnen nicht nur, welche Person sich hinter der Arbeit versteckt, sondern auch, aus welcher Perspektive das Kunstwerk entstan-

den ist.

Die Werke schmücken das Hamburger Hospiz im Helenenstift bis 1.11.2013. Sie können werktags zwischen 9:00 und 13:00 Uhr nach Anmeldung angeschaut werden.

### **Seminar „Trauer in Form und Farbe“**

„Trauer in Form und Farbe“, so hieß das Tagesseminar, an dem Hinterbliebene ihre Trauer ausdrücken und gestalten konnten. Eingeladen waren Trauernde, die sich bereits durch Gespräche oder Gruppenangebote mit ihrem Verlust auseinandergesetzt hatten.

Nicht nur farbintensiv war diese kraftgebende Erfahrung. Auch haben nachdenkliche Gespräche und ein fröhliches, gemeinsames Mittagessen die kleine Gruppe schnell zusammenwachsen lassen.

Die Seminarleitung hatte Wiebke Gragert. Sie ist Trauerbegleiterin,

im künstlerischen Bereich tätig und fortgebildet. Seit Jahren moderiert sie Trauer Selbsthilfegruppen im Hamburger Hospiz und freut sich darauf, das Mal-Seminar wieder anbieten zu können!



*Wiebke Gragert, Trauerbegleiterin*

Unsere Trauerarbeit wird zu 100 Prozent über Spenden finanziert. Innerhalb der letzten 24 Monate haben uns nahezu 50 Einzelspenden für diese kostbare Arbeit erreicht. Wir sagen auch im Namen der Hinterbliebenen „herzlichen Dank!“



*Trauer in Form und Farbe*

## Sommerfest

Ein Fest zum Schwärmen! Gut gelaunt feierten wir den Sommer, das Leben und die Nachbarschaft.

Kulturelle Veranstaltungen wie das Sommerfest bieten schöne Möglichkeiten, das Hospiz und die benachbarten Einrichtungen kennenzulernen. Von dem großen Interesse waren wir hocherfreut! Etwa 300 Nachbarn nahmen die Gelegenheit zum „Reinschnuppern“ und Mitfeiern wahr.

Neben den vielen BesucherInnen, Musikanten und einer Clownin waren übrigens auch unzählige Würstchen, Torten, Pflaumenknödel und Cocktails zu Gast. Diese blieben je-

doch nicht allzu lange.

Zur Festvorbereitung trugen HospizlerInnen kistenweise Bücherspenden heran, andere schminkten fröhliche Kindergesichter oder backten Waffeln. Auch der Grill wurde ununterbrochen befeuert. Hier waren traditionell Männer am Werk. Schließlich gab es wieder gute Stimmung am Cocktailstand, der erfolgreich für vitaminreiche Durstlöscher eintrat. Gefreut haben wir uns auch über 600,00 € Spenden, die gesammelt wurden.

Wir danken allen sehr herzlich, die zum Gelingen dieses schönen Festes beigetragen haben!



*Gute Laune am Getränkestand beim Sommerfest*

## Wir danken

### Du bist fort ... ein kleines Buch schmilzt große Herzen!

Norima Elma ([www.norima-elma.com](http://www.norima-elma.com)) hat dieses 26 Seiten umfassende Buch anlässlich der Ausstellung „Kunstgriff Leben und Tod“ gezeichnet. Ohne Worte widmet es sich in unvergleichlich einfühlsamer Weise der Trauer und lässt Tränen und Liebe fließen. Das Buch ist für 5 € bei uns zu erwerben. Der Erlös geht als Spende an das Hamburger Hospiz.

Dieser Spenderin und allen KünstlerInnen der Ausstellung, die ihre Werke zu Gunsten des Hamburger Hospizes verkaufen, sagen wir herzlichen Dank!



*Du bist fort*

### Automobilitätssponsoren

Wir sind nicht nur mobil, sondern auch automobilisiert! Wir danken allen, die dazu beigetragen haben, dass unsere Arbeit auch auf vier Rädern stattfinden kann: Durch groß-

zügige Sponsoren können wir für unsere zahlreichen Einsätze auf ein eigenes Fahrzeug zurückgreifen. Der dunkelblaue Fiat Doplo verstärkt unser Team bei der täglichen Arbeit und erleichtert Hausbesuche und Öffentlichkeitsarbeit. Das Hamburger Hospiz bedankt sich sehr herzlich bei:



*Wir sind automobil!*

- trostwerk andere Bestattungen
- Goldbach PalliativePflegeTeam
- Pfeil Apotheke
- Stiftg. Altenheim St. Johannis St. Nikolai
- J. Schüler Bestatter
- Oestmann Blumen
- Blaulicht
- Blauer Kreis Krankenförderung
- VIG Druck & Media GmbH
- Altonaer Reifendienst GmbH
- Physio Thea
- Guhl Elektrotechnik
- IB Freier Träger der Jugend-, Sozial- und Bildungsarbeit
- Christina Becker Musik und Psyche
- Tischlerei Ballhausen

## Worte des Dankes an uns

„Es kommt in der Welt vor allem auf die Helfer an- und auf die Helfer der Helfer“ (Albert Schweizer). In diesem Sinne bedanken auch wir uns für die vielen lieben und anerkennenden Worte, die uns Orientierung und Kraft für unsere Arbeit geben!

### Stationäre Hospizarbeit

„Und wäre es nur ein einziger Tag gewesen, wir wären dankbar und glücklich nach Hause gefahren. Nun sind es 16 Tage geworden, die mein Vater hier erleben durfte, bis er starb. ‚Da hatte Opi es richtig gut‘; sagte unser Sohn ‚noch einmal liebevoll betreut zu werden!‘ Wir danken all den kompetenten und fürsorglichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Hospizes von ganzem Herzen!“

„Danke für die letzten Tage, die mein Sohn bei Ihnen im Hospiz Gast sein durfte. Es waren für ihn noch gute harmonische Tage, die wiederum mir die Kraft geben, jetzt den Verlust zu ertragen. Danke für die liebevolle Betreuung!“

### Ehrenamtliche Begleitung

„Vielen Dank für Ihre Hilfe, Unterstützung und Ihre gute Intuition, als

Sie mir die ehrenamtliche Besucherin, Frau A., an die Seite stellten. Sie hat mich nach Ihrer ersten Beratung so liebevoll weiterbegleitet. Es ist wunderbar, dass es mitten in Altona diese Oase der Menschlichkeit gibt.“

### Trauerselbsthilfegruppe

„... Wir treffen uns immer noch regelmäßig und gerne und verbringen sehr nette Stunden miteinander. Dabei denken wir oft an die guten und hilfreichen Gespräche mit Ihnen zurück. Uns allen geht es soweit ganz gut, wenn auch der Verlust unserer lieben Partner nach wie vor groß und schmerzlich ist. Die Trauer bleibt.“

### Dank einer Hinterbliebenen

„Vielleicht wissen Sie nicht, wie sehr gerade auch Sie mir in einer sehr schlimmen Phase geholfen haben. Die Tatsache, dass Sie angerufen und gefragt haben, wie es mir geht, dann mit mir sprachen, abwarteten, wenn ich nicht weiterreden konnte, mir zuhörten, sachlich und entspannt blieben, half mir unglaublich. Dabei kennen wir uns überhaupt nicht und trotzdem investieren Sie Zeit, zeigen Interesse und Verständnis. Mir hat das wirklich sehr geholfen!“

# Impressionen



# Veranstaltungen

Zu allen unseren Veranstaltungen finden Sie nähere Angaben unter:  
[www.hamburger-hospiz.de](http://www.hamburger-hospiz.de).

20.10.2013, 09:30 - 17:00	<u>Vorträge, Führungen</u> Tag der offenen Tür
22.10.2013, 17:00 - 20:00	<u>Infoabend</u> Ehrenamtliche ambulante Hospizarbeit
03.11.2013, 11:00 Uhr	<u>Matineeé Lesung</u> Dagmar Berghoff, Musik Marie-Laure Timmich
19.11.2013, 18:00 - 20:00	<u>Infoabend</u> Moderierte Trauerselbsthilfegruppe
28.11.2013, 18:00 - 20:00	<u>Erfahrungsvortrag</u> Vergebung, Erlösung von Verstrickungen
19.01.2014, 11:00 Uhr	<u>Benefizkonzert</u> Hamburger Ärzteorchester
26.02.2014, 18:00 - 20:00	<u>Vortrag (in Planung)</u> Schmerz aus islamischer Sicht
März 2014	<u>Vernissage (in Planung)</u> Paulina Archambault
15.03.2014, 10:00 - 16:30	<u>Tagesseminar</u> Trauer in Form und Farbe
31.03.2014, 18:00 - 20:00	<u>Infoabend (in Planung)</u> Moderierte Trauerselbsthilfegruppe
07.04.2014, ab 18:00 Uhr	<u>Fest</u> Frühlingsempfang
14.05.2014	<u>Vortrag (in Planung)</u> Wenn der Tod Geschwister trennt